

Rede Volkswagenstiftung

Sehr geehrter, Lieber Herr Krull,

zunächst darf ich mich bei Ihnen ganz herzlich für die freundliche Einladung zu diesem Symposium „25 Jahre Wissenschaft und Wiedervereinigung Erfahrungen, Erfolge, Erwartungen“ bedanken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

da ich ursprünglich gestern über die Erfahrungen Anfang der 90er Jahre reden sollte, jedoch ein Tausch mit der Kollegin Schücking aus Leipzig gewünscht war, die heute dringend an einer Senatssitzung in Leipzig teilnehmen muss, bin ich in der Bredouille, in der Kürze der Zeit sowohl etwas über die Erfahrungen als auch über die Erwartungen und über meine Vorstellungen für die Zukunft Ihnen zu berichten.

Ich möchte vielleicht beginnen mit dem Hinweis, dass ich mit Herrn Staatssekretär Schütte eine Gemeinsamkeit habe, nämlich den Fall der Mauer nur sehr schemenhaft, fast im Unterbewusstsein wahrgenommen zu haben. Ich stand als Chirurg am Operationstisch und freute mich sehr über die Nachricht, die uns der Anästhesist überbrachte, ohne jedoch meine Aufmerksamkeit wirklich vom zu operierenden Patienten ablenken zu lassen. Dabei hatte ich noch 1988 hautnah immer wieder die Grenze gespürt, wenn ich von meinem Forschungsstandort Göttingen bei Professor Brettschneider an Wochenenden nach Tübingen nach Hause fuhr und in der Höhe von Kassel der IC einige Kilometer an der Zonengrenze entlang führte. Ich gehöre auch zu denen, die als Volksschüler vor Weihnachten noch Kerzen in Gedenken an die Brüder und Schwestern im Osten in die Fester gestellt haben und nicht geglaubt hätten, dass schon ein Jahr später die Wende sich vollziehen würde. Sehr bewusst erinnere ich mich allerdings noch an die ersten Julitage vor 25 Jahren, genau gesagt an die Nacht vom 3. auf den 4. Juli, als ich mit dem Learjet von Stuttgart nach Schönefeld geflogen war, um dann über eine wunderschöne Landschaft, allerdings im Zick Zack unter Umgehung militärischer Sperrgebiete, mit einem Mi 8 Hubschrauber der Nationalen Volksarmee auf eine Wiese nach Greifswald geflogen zu werden, um dann mit der Schnellen Hilfe in der alten chirurgischen Klinik anzukommen, um hier letztendlich eine Multi-Organentnahme durchzuführen. Man wies mich gleich darauf hin, dass seit dem Bau dieser alten chirurgischen Klinik 1902, sich lediglich eine Änderung vollzogen habe, das Fällen einer alten Linde. Die Umstände dieser Multi-Organentnahme, die schließlich doch nur in einer Nierenentnahme endete, wegen alkoholtoxischer Leberzirrhose mit Begleitschäden der Bauchspeicheldrüse, waren sehr beeindruckend. Plötzlich kam ein Kollege in den OP, der uns freudestrahlend berichtete, ob wir wüssten, dass „Unsere gegen Argentinien kommen“. Es war die Zeit der Fußballweltmeisterschaft und Argentinien hatte gegen den haushoch favorisierten Gastgeber Italien gewonnen, und Deutschland stand im Endspiel gegen Argentinien. Dieser Ausspruch hatte mich allerdings fest glauben lassen, dass die Einheit gelingen muss.

Auf dem Rückflug im Hubschrauber nach Hamburg habe ich zum ersten Mal die gelben Lichter von Rostock gesehen, der Heimatstadt meiner Mutter und meines Großvaters, so dass es für mich überhaupt keine Frage war, 1994 zusammen mit meinem Freund Ulrich Hopt nach Rostock in die Chirurgische Klinik zu ziehen, als leitender Oberarzt der Allgemeinen Chirurgischen Abteilung, um mit ihm zusammen extrarenale viszerale Transplantation in Rostock aufzubauen. Das war Pionierarbeit und 1995 haben wir die erste Pankreas Nierentransplantation in den Neuen Bundesländern durchgeführt und 1996 folgte dann die erste Lebertransplantation in Mecklenburg Vorpommern.

In Rostock war es ein großer Umbruch Anfang der 90er Jahre, der mir wohl vertraut ist durch die Zeitzeugenberichte meiner Vorgänger Gerhard Maeß und Günther Wildenhain. Gerhard Maeß war der erste frei gewählte Rektor, der zwei Amtszeiten bis 1998 Rektor war und der diesen Prozess durchaus ambivalent erlebt hat. Gab es doch insgesamt drei Prozesse, die parallel verliefen, die in dieser Zeit manches persönliche Schicksal hervorgebracht und sicher auch manchen Kritikpunkt bis heute offen gelassen hat. Da war selbstverständlich die Notwendigkeit einer Ehrenkommission, die zunächst aus 11 Mitgliedern bestand, 3 aus dem Landtag, 8 universitätsinterne. Die Anzahl der

Mitglieder wurde 1992 wegen der vielen zu bearbeitenden Fälle auf 33 erhöht. Sie überprüften die Verfehlungen im Sinne des neuen Rechtsverständnisses, Stasimitarbeit wurde entsprechend geahndet und führte in der Regel zu Kündigungen. So fanden von 6428 beurteilten Personen bei 92 Personen eine außerordentliche oder ordentliche Kündigungen statt. Die Ehrenkommission sprach auf Grund ihrer Ergebnisse Empfehlungen aus, die Umsetzung erfolgte durch die Dienstherren, dem Minister bzw. dem Rektor. 248 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde entweder das Gehalt gekürzt oder es wurde ihnen untersagt, Ämter für immer bzw. für eine befristete Zeit zu bekleiden. Bei 140 Personen wurde eine Missbilligung ausgesprochen, 248 Fällen wurden wegen geringfügigen Fehlverhaltens keine weiteren Maßnahmen ergriffen. Insgesamt konnte 89 Prozent der beurteilten Personen bescheinigt werden, hier sich nichts vorwerfen lassen zu müssen. Daneben gab es die Überleitungskommission, die Fachkommission, die die fachliche Qualifikation zu beurteilen hatten und die auf Begutachtungen verlassen mussten, um dann die Überleitung bzw. die Neueinstellung zu rechtfertigen. Problematisch ist es, dass ein dritter Prozess parallel stattfand, und das waren Bedarfskündigungen. Die letztendlich zu einer deutlichen personellen Einschränkung führten. Insgesamt wurde der Personalbestand an der Universität Rostock vom 7.590 Beschäftigten im Jahr 1989 auf 4.825 im Jahr 1993 reduziert.

Die zeitlich zusammenfallenden Vorgänge von Kündigungen oder Maßnahmen auf Empfehlung der Ehrenkommission hin, die Wiedereinstellungen bzw. Kündigungen nach fachlicher Beurteilung und die Bedarfskündigungen haben für alle Beteiligten bzw. Betroffenen sicherlich einen unangenehmen Beigeschmack, gewissermaßen in einem Topf geworfen worden zu sein.

Ich möchte zur Wiedervereinigung an der Universität Rostock vielleicht folgende Thesen formulieren:

1. Der Neuanfang kam einem Transformationsprozess gleich und war vordergründig durch die Anpassung an die westdeutschen Hochschulen sowie einem imitieren und übertragen westdeutscher Strukturen gekennzeichnet.
2. An der Universität überwog in den 90er Jahren der Neuanfang, es kam zu einem Bruch der bisher bestandenen Kontinuitäten, sowohl personell als auch strukturell. Die schwierige Situation ist vielleicht nochmal zu verdeutlichen an den sogenannten Lückenprofessuren. Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes, denen nach Empfehlung der Ehrenkommission gekündigt wurde, erhielten die Zusatzversorgung zu ihrer Rente sowie sie denn eine Gültigkeit hatte bis 1995. Die neue Zusatzversorgung der Neuen Länder war aber erst seit 1997 möglich, mit einer Anwartschaft von 5 Jahren bis 2001. Verdiente Professoren und Professorinnen, die in der Zeit von 1996 bis 2001 berentet wurden, wie z.B. mein Vorgänger, den ich heute schon erwähnte, Gerhard Maeß, erhielten keine Zusatzversorgung und mussten dies natürlich als eine große Ungerechtigkeit empfinden, 500 EUR im Monat weniger Rente zu haben als ein wegen Stasi-Mitarbeit entlassener Professor aus den Jahren 1991/1992. Alte Bemühungen, wie auch meine, diese Ungerechtigkeit zu beseitigen, liefen bislang ins Leere.
3. Es galten Universitätsordnungen und Hochschulgesetze der alten Bundesländer, der Schweiz, Österreichs und skandinavischer Länder als Vorbild einer neuen Universitätsordnung, Kennzeichen war ein überschießender Input zur Demokratisierung. So wurden z.B. die zur DDR-Zeiten dann verbotenen Talare wieder eingeführt. Sie waren nicht ein Rückschritt in einen Traditionalismus, sondern wurden getragen als Zeichen der wiedergewonnenen Freiheit und werden bis heute bei festlichen Anlässen, wie z.B. der Immatrikulationsfeier getragen. Das 1. Konzil bestand aus etwa 300 Mitgliedern und tagte einen ganzen Tag lang. Dies war ebenfalls eine Reaktion, nun die Freiheit genießen zu können und Demokratie auch aktiv leben zu können. Zwischenzeitlich hat sich das Konzil deutlich verringert, es hat eine Drittelparität und besteht aus möglichst 66 Mitgliedern jeweils 22 Professorinnen und Professoren, 22 weiteren Mitgliedern unterteilt in wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Mitarbeiter und 22 Studierenden.
4. Die inhaltliche sowie personelle Erneuerung wurde in vielen Bereichen durch zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den alten Bundesländern getragen, sodass die

vollzogenen Veränderungen an der Universität in den 90er Jahren vornehmlich fremdbestimmt waren und zumindest als fremdbestimmt wahr genommen wurden, obgleich Impulse anderer Hochschulen und Universitäten die Neugestaltung der ostdeutschen Universitäten durchaus positiv beeinflussten. Es ist festzuhalten, dass ohne die Kolleginnen und Kollegen aus den alten Bundesländern, zu denen auch ich 1994 gehörte, der Neuanfang sehr sehr viel schwieriger gewesen wäre. Aber es gab unterschiedliche Gruppen, es gab die Gruppe die hier jetzt ungeahnte Karrieremöglichkeiten eröffnet sah, die sie in den alten Bundesländern nicht gehabt hätten. Es gab die Gruppe, die eine innere Bindung zu den neuen Bundesländern hatten, deren Eltern z.B. aus den Regionen in Mitteldeutschland oder sogar aus den heutigen Polnischen Gebieten stammten, es gab die Gruppe die eine Position an einer Universität in den neuen Bundesländern als Sprungbrett für eine weitere Karriere dann nutzten mit der Leitungserfahrung, die sie gewann und sicherlich auch eine Gruppe, die das rein fachbezogen machte. Mein Weg nach Rostock 1994 war sicherlich emotional begleitet, bei einer Mutter und einem Großvater mütterlicherseits, die gebürtige Rostocker waren, sodass Rostock für mich immer als ein erstrebenswerter Ort zum Arbeiten und Leben erschienen war. Es war fachlich getrieben von dem Wunsch der Unterstützung meines Freundes und dann Chefs Professor Ulrich Hopt im Aufbau der extrarenal viszeralen Transplantationen, aber ich verhehle nicht, es war ein großer Sprung aus Tübingen nach Rostock zu gehen, der sich noch deutlicher bei meiner Familie zeigte. Mit der anderen Sozialisation wurde meine Frau beispielsweise bei der Einschulung unseres jüngsten Sohnes, den sie im Alter von 36 Jahren geboren hatte, wie selbstverständlich als die wahrscheinliche Großmutter behandelt.

5. Der Wandel von der produktionsbezogenen in internationaler Isolation befindlichen Auftragsforschung hin zu einer innovativen Forschung im Rahmen eines nationalen sowie internationalen Wettbewerbs ist in den vergangenen 25 Jahren vollzogen worden.
6. Personal hat insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften nicht selten auf der Grundlage des Generalverdachtes der Systemnähe ein radikaler Elitenwechsel im umfassenden Maße stattgefunden, insbesondere in Rostock, dass das wirtschaftliche Zentrum Mecklenburg-Vorpommerns ist, hat angesichts der Tatsache der ältesten Universität Deutschlands mit einer Ingenieurwissenschaftlichen Fakultät, nämlich seit 1951, eine deutliche Öffnung in der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft stattgefunden, die Einzug eben auch in die Lehre hat mit z.B. Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftspädagogik und den Notwendigkeiten, auch Gründerpotential zu erkennen und zu wecken mit einem Zentrum für Entrepreneurship. Aber lassen sich mich zu den Erwartungen kommen.

Die Ausgangssituation für das Morgen ist sicherlich gut, mit einer alten traditionsreichen Universität, die nach einem schwierigen Transformationsprozesses die jetzt gegebene Situation als Ausgang für die Zukunft nutzen muss. Sicherlich hat das Land Mecklenburg - Vorpommern allein schon durch seine randständige Lage im Bundesgebiet infrastrukturelle Defizite. Es kommt ein ausgeprägter demokratischer Wandel als Herausforderung hinzu. Jediglich die Universitätsstädte können einen leichten Bevölkerungszuwachs verzeichnen. Hinzu kommt ein fixer Stellenplan bei Globalhaushalt, der auch bei einer guten Berufungspolitik nur wenig Spielraum für durchgreifende Änderungen lässt. In Mecklenburg - Vorpommern mit 2 Universitäten, 3 Fachhochschulen und 1 Hochschule für Musik und Theater in Rostock bei 1,6 Mio Einwohnern befinden sich die Hochschulen in einem guten Miteinander und einer großen Kooperationsbereitschaft, um Komplementaritäten zu schaffen, und Redundanzen zu vermeiden. Auch unter Ausnutzung und Förderung der Wissenschaft-Wirtschaft-Kontakte z.B. beim erklärten Ziel der Gesundheitswirtschaft und der Energietechnik im Sinne der erneuerbaren Energien besteht noch eine deutliche Dysbalance zwischen dem wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Potential. Ziel ist, Mecklenburg - Vorpommern eben auch zu einem Tor zum skandinavischen und baltischen Raum zu machen, gewissermaßen in der Achse zwischen Hamburg und Stettin, Kopenhagen und Berlin.

Mein Vorgänger Thomas Strothotte hat 2007 einen Prozess angestoßen, um zu den landesspezifischen Schwerpunkten eine breite wissenschaftliche Unterstützung zu etablieren, die durch die Inter- und Transdisziplinarität innerhalb der Universität aber auch mit außeruniversitären Forschungsinstitutionen gekennzeichnet ist. Zu zunächst 3 Profillinien ist eine 4. hinzugekommen, die sich jetzt als Departments in einer interdisziplinären Fakultät etabliert hat.

Diese sind 1. das Department für Leben, Licht und Materie, mit einer starken Physik mit einem Sonderforschungsbereich, der Chemie, der Informatik und der Medizin, mit der Besonderheit der Medizintechnik, der transdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Medizin und der ingenieurwissenschaftlichen Expertise, insbesondere in der Entwicklung von kardiovaskulären Stents. Dies ist ein Feld, das ich als Gefäßchirurg, Gefäß und Transplantationschirurg sehr aktiv begleitet habe, insbesondere bei der Entwicklung pharmakonbeladener bioresorbierbarer Stents.

Das 2. ist das Department „Maritime Systeme“ und ist eines der Hauptträger, eines inzwischen etablierten Leibniz-Campus an der Universität Rostock für Phosphorforschung, welches 5 Leibniz-Institute und 3 Fakultäten zusammengeführt hat. Das Küstenzonenmanagement gerade im Stoffaustausch zwischen Küstenlandschaft und Ostsee wird in einem Graduiertenkolleg und in einem größeren BMBF Projekt bearbeitet, zudem gehört zum Küstenzonenmanagement auch der Einsatz erneuerbarer Energien insbesondere der Offshore und Onshore Windenergietechnik.

Auch im Department 3 „Individuelles und Gesellschaftliches Altern“ mit der Medizinischen Fakultät, der Informatik, aber auch dem Max-Planck-Institut für Demographie, hat sich ein Schwerpunkt mit großer Aktualität entwickelt.

Last but not Least „Wissen – Kultur – Transformation“ erforscht und begleitet unsere erheblich veränderten Formen des Wissens und ihren transkulturellen Einfluss, aber auch ihre Beeinflussung durch unsere multikulturelle Gesellschaft. Der enge Verbund der Hochschulen Mecklenburg Vorpommerns, die gute Einbindung in den Nordverbund mit den anderen norddeutschen Universitäten und Groningen die gute Einbindung der Universitätsmedizin in die Universität und die intensive Kooperation mit 5 Leibniz-Instituten in Mecklenburg Vorpommern, Helmholtz-Gruppen Fraunhofer Gruppen und dem Max-Planck-Institut für Demographie bieten eine gute Ausgangslage zur Bearbeitung aktueller naturwissenschaftlicher und ingenieurwissenschaftlicher aber auch gesellschaftspolitischer Themen.

Die bereits intensiven Vorbereitungen auf unser Universitätsjubiläum 600 Jahre Universität Rostock im Jahr 2019, welches wir gemeinsam mit der Stadt, die 2018 800 Jahre alt werden wird, begehen wollen, stellt hier ein wichtigen katalytischen Faktor dar. Wir möchten dazu beitragen, dass die Region Mecklenburg - Vorpommern die derzeit noch einen weißen Fleck auf vielen Landkarten darstellt, im synergistischen Wirken aller Forschungs- und Bildungseinrichtungen des Landes die Grenze zur Wahrnehmbarkeit überschreitet.